

# Traumküste der Freiheit

'98



*Erlebniskreuzfahrt  
mit MS Columbus*

vom 14. bis 29. Oktober

und  
mit

**Just's !**



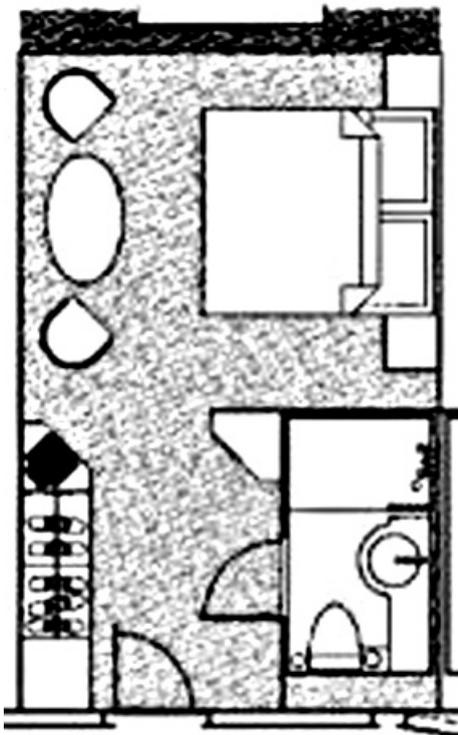
## Fahrplan

<b><i>Datum</i></b>	<b><i>Hafen</i></b>	<b><i>An</i></b>	<b><i>Ab</i></b>	<b><i>Liegeplatz</i></b>
Anflug von <b>Frankfurt</b>				
Mi., 14.10.98	<b>Montreal</b> – Kanada	--	22.00	Alexandria Pier, Shed 5
Do., 15.10.98	Quebec – <b>Kanada</b>		08.00	18.00 Pier, Section 21, 22
Fr., 16.10.98	Kreuzen auf dem <b>St.-Lorenz-Strom</b>			
Sa., 17.10.98	<b>Kreuzen im St.-Lorenz-Golf</b>			
<b>So., 18.10.98</b>	<b>Halifax</b> – Kanada	09.00	17.00	Pier 20
Mo., 19.10.98	<b>Bar Harbor</b> – Main/USA	12.00	19.00	Auf Reede
Di., 20.10.98	<b>Boston</b> – Massachusetts/USA	08.00	23.00	Black Falcon Cruise Terminal
Mi., 21.10.98	<b>Newport</b> – Rhode Island/USA	08.00	15.00	Newport Anchorage
Do., 22.10.98	<b>New York</b> – USA	08.00	--	N.Y. Passenger Terminal
Fr., 23.10.98	<b>New York</b> – USA	--	08.00	N.Y. Passenger Terminal
Sa., 24.10.98	<b>Baltimore</b> – Maryland/USA		08.00	18.00 Dundalk Marine Terminal
<b>So., 25.10.98</b>	<b>auf See</b>			
Mo., 26.10.98	<b>Charleston</b> – South Carolina/USA	08.00	13.00	Union Pier, Terminal 1
Di., 27.10.98	<b>Port Canaveral</b> – Florida/USA	09.00	19.00	Cruise Terminal
Mi., 28.10.98	Miami – <b>Florida/USA</b>		<b>09.00</b>	-- <b>Passenger Terminal 3</b>
<b>Abflug nach Frankfurt</b>				

## Allgemeine Bemerkungen

Das Deckblatt zeigt, dass es wirklich eine Traumreise war. Die Frage, wieso wir autoliebenden Urlauber uns ausgerechnet zu einer Kreuzfahrt entschlossen haben, erübrigt sich bei der Betrachtung der Route. Wir waren in Kanada von Toronto bis Vancouver und in den USA von Key West bis San Francisco unterwegs. Das Stück von da bis Vancouver ist eine unbedeutende Lücke. Was uns noch fehlte, war die Ostküste von Nordamerika und dieses Puzzelstück war diese Kreuzfahrt! Klar, mit dem Mietwagen hätte auch eine Route angepasst werden können, aber gerade im nördlichen Bereich hätte das doch erheblich mehr Mühe gemacht.

Edith ist Traumschiff-Fan und hier verband sich der Luxus einer Traumschiffreise, die sie sich schon lange wünschte, mit einer Route, die mir keinerlei Gegenargumente ließ. – Die Familie war sich also einig, obwohl Edith zur Seekrankheit neigt und ich kein Freund von Wasser bin.



▲ Die Zweibett-Außenkabine bietet auf überdurchschnittlich viel Raum, ca. 16 qm, alle Annehmlichkeiten für Ihren Aufenthalt an Bord: gemütliche Sitzgruppe mit zwei Sesseln, geräumiger Kleiderschrank für Ihre persönlichen Dinge, Minibar, Safe, Telefon und ein Durchbad mit WC und Fon.

Was wir brauchten, war eine Außenkabine, möglichst in Schiffsmittle – dort schaukelt es am wenigsten – und die war gerade noch zu haben. Auf dem Bild der vorigen Seite ist es in der Reihe mit den (runden) Doppelbullaugen die zweite von rechts gewesen. Das ist doch eine sehr günstige Lage! Während wir bei Seegang ein wenig kippten, verloren die in den vorderen Kabinen den Boden unter den Füßen, als es im Golf windig wurde.

Das hier links ist die Skizze unserer Kabine. Wir hatten ausreichend Platz! 16 qm sind doch schon erträglich.

Die Klimaanlage hörte man bei der Stellung ‚stark‘ summen, aber sie war normalerweise nicht störend und funktionierte gut mit heizen und kühlen.

Die Wasserqualität war unterschiedlich. Da in jedem Hafen getankt wurde, kam dadurch auch immer wieder mal eine andere Wasserhärte in die Waschschüssel. Zum Trinken nahmen wir aber stets Mineralwasser (Flasche 6,00 DM)

Der Fernseher funktionierte und brachte außer dem Bild der Bugkamera auch auf zwei Kanälen Filme und auf einem Nachrichten.

---

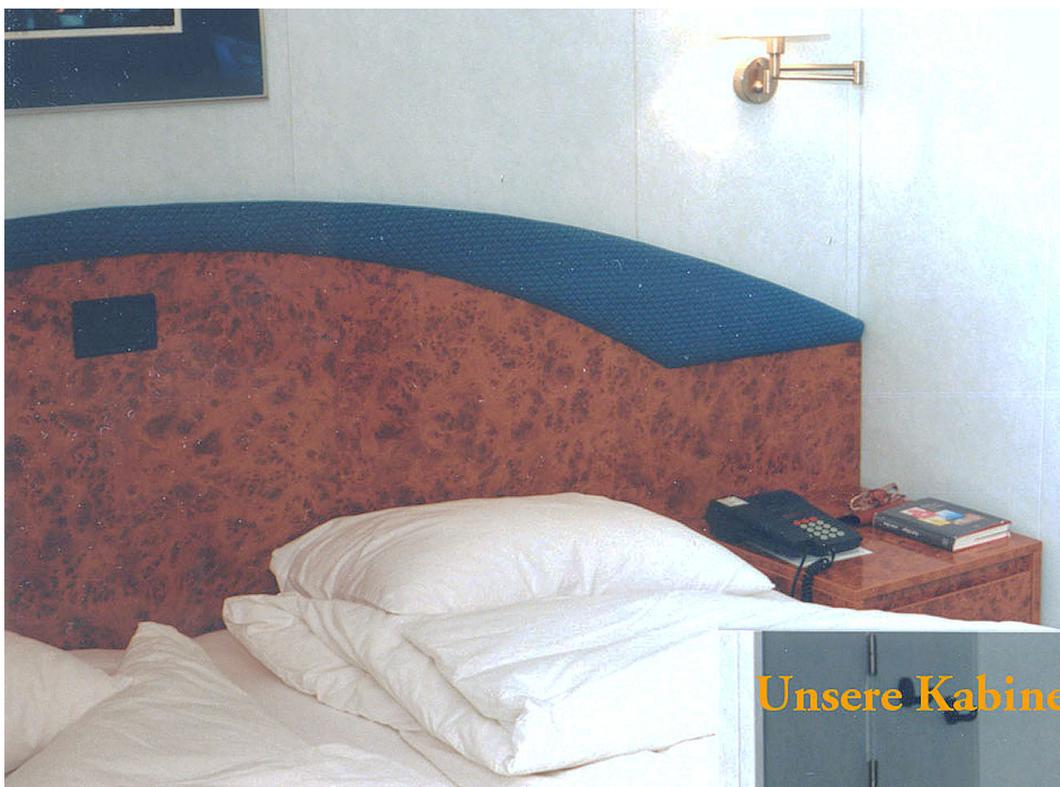
# MS Columbus

---

## Technische Daten

---

Baujahr: 1997  
14.000 BRZ  
Länge: 144 m  
Breite: 21,5 m  
Tiefgang: 5,00 m  
418 Betten  
170 Besatzungsmitglieder (europäisch/international)  
19 Knoten max. Reisegeschwindigkeit  
Modernste nautische Technik  
Besonders fortschrittliche Entsorgungsanlagen,  
u. a. Müllverbrennungsanlage und biologisches Klärsystem  
2 Barkassen  
2 Rettungsboote  
Reichweite knapp 15.000 km  
Satelliten-Telekommunikationssystem  
Rufzeichen  
Stabilisatoren  
Vollklimatisiert  
Bordwährung: DM  
Werft: MTW Schiffswerft Wismar



Durch die Unterlagen von Hapag-Lloyd waren wir gut vorbereitet. Die Beschreibung der Ausflüge kam rechtzeitig, und wir konnten in Ruhe auswählen. Das Schiff ist in Wismar gebaut worden und war erst 1997 in Dienst gestellt worden. Der Kapitän war deutsch, der Koch Österreicher und die Mannschaft bestand aus Philippinern. Es folgen nun die wichtigsten Daten (links):

Wie man sieht, ist die DM Zahlmittel. Das war auch ein wesentlicher Grund für die Entscheidung zu dieser Kreuzfahrt, denn

der Dollar-kurs ist zurzeit mit 1,80 DM denkbar ungünstig.

Und links ist unsere Kabine:

In die Zeit der Reisevorbereitungen fielen mit Macht die letzten Arbeiten an unserem Experi-

mentierbuch und wie es am Ende solcher Tätigkeiten üblich ist, war alles extrem kurzfristig zu erledigen. Die Abmeldung beim Verlag bewirkte noch eine Eilzuteilung von 3 Kapiteln, die wir mit etwas Streß am 12.! erledigt hatten. Gesundheitlich gab's auch Probleme – also, eine Traumschiffreise hatten wir uns redlich verdient.

Der gebuchte Bustransfer nach Frankfurt wurde zu guter Letzt wegen Mangel an Teilnehmern abgesagt und uns eine Hotelreservierung mit Autostellplatz zugesichert. Das war nun wiederum eine recht positive Wendung, denn es ersparte uns die Organisation des Transfers nach Eisenach.

Wir waren nun also reif fürs Traumschiff!!!!

Das Leben auf dem Schiff war wirklich erholsam. Die Planung klappte hervorragend. Am Abend lag in den Kabinen der Plan für den nächsten Tag bereit. Dort war dann der Tagesablauf und die Kleiderordnung angegeben (↗Anlage).

Für die 400 Passagiere standen termingemäß die Busse bereit. Reisebegleiter machten die Mitarbeiter der Reiseleitung vom Schiff und die Erklärung gaben deutschsprechende Mitarbeiter örtlicher Touristenbüros. Es gab keinerlei Probleme mit der Organisation!

Wenn man sich vorstellt, dass in einem Seniorenheim im Katastrophenfall 200 mehr oder weniger Behinderte ins Freie sollen, dann befürchtet man zweifellos Schwierigkeiten. Von den 400 Passagieren auf dem Schiff waren wenigstens 200 älter als 65. Der Rest war aber auch reichlich bejahrt. Junge Leute, so unter 30, gab es nur ein Paar. Wenn im Hafen das Schiff frei gegeben worden war und sich die Masse der Ausflugsteilnehmer die Gangway runter wälzte, waren aber die Alten nicht zu halten! Bei der längeren Fahrt nach Washington wollte ich mal vordere Plätze im Bus erobern und stellte mich gut 30 min vorher schon zu den Ersten der Wartenden an die Gangway. Geschafft habe ich aber trotz flotten Spurtes nur die 7. Reihe im Bus. Die mit den Krückstöcken und Rheuma in den Beinen waren nicht zu überrunden – es war aussichtslos! Freiwillig werde ich nach diesen Erlebnissen wohl nie eine Seniorenreise mitmachen.

Gefallen hat mir auf diesem Schiff die strikte Beachtung des Rauchverbotes. Es gab nur wenige Ecken, wo Rauchen erlaubt war bzw. wo keine Rauchmelder installiert waren.

So eine Kreuzfahrt besteht überwiegend nur aus der Einhaltung der Essenszeiten – Frühstück mit unglaublich umfangreichem Buffet – Vormittagsbrühe mit Imbiß - Mittagessen mit meist dreifacher Auswahl bei 4 Gängen – Teetime mit Kuchen oder Imbiß – Abendessen mit der üblichen Auswahl – Nachtspeisung mit Spezialitäten. Da ja alles bezahlt war, gab es keine Möglichkeit, Gewichtszunahmen zu vermeiden. Für mich war die Auswahl im-

mer befriedigend. Das Gemüse war aber immer fast roh und schmeckte deshalb grundsätzlich nach Silage. Das Fleisch hätte auch länger gebraten sein können. Wir haben deshalb kaum Rindfleisch aber viel Fisch ausgewählt.

Gegessen wurde in einem Durchgang. Es war deshalb ziemlich eng im Restaurant. Die Tischnummer war uns mit den Reisepapieren zugegangen. Ich bin vorbereitend vor der ersten Abspeisung mal das Restaurant inspizieren gewesen und sah, dass wir an dem einzigen großen, 16ner Tisch saßen. Als die Essenszeit nahte, waren wir deshalb die ersten an der Tür und belegten die besten Plätze am Tisch. Wir hatten keinen Grund zum Klagen, während die anderen die ganze Reise sich des Tisches wegen aufregten – aber dazu später. Sicher hatte ein großer Tisch Nachteile, denn man war bestrebt am Tisch komplett zu servieren. Die Tisch-Stewardess und ihre Helfer servierten möglichst synchron - die Teller wurden alle gemeinsam auf ein Zischen hingestellt. Man wartete deshalb bis alle Tischgäste anwesend waren, und das nervte manchmal.

Jeweils drei bis 4 Tische hatten einen Steward und je 6 Tische eine Getränkestewardess. Bei uns waren beide Stewardessen Deutsche. Sie konnten sich auf eigene Kosten Hilfskräfte engagieren. Die Tisch-Stewardess hatte einen Philippino als Träger der Speisen von der Küche zum Arbeitsplatz und 2 Philippininen zum Abräumen angestellt. Gut bezahlt waren die bestimmt nicht. Das dürfte der Hotelleitung ordentlich Geld gespart haben!

Frühstücken und Mittagessen konnte man auch ein Deck höher. Dort war dann allerdings Selbstbedienung. Es gab eine enorme Auswahl! Wir zogen aber das Restaurant vor, denn bedient zu werden ist angenehmer.

Frau Edith Just

Kabine Nr. : 109

Gültig vom : 14/10/98 bis : 29/10/98



Kreuzfahrten mit MS Columbus

Getränke mussten bezahlt werden, d. h. jeder hatte beim Einschiffen eine Chipkarte erhalten, die als Schlüssel fungierte und über die die Bezahlung lief. Man brauchte also kein Bargeld. Die Visakartenummer hatten wir bereits bei der Registrierung angegeben. Am letzten Abend lag dann die Gesamtrechnung in der Kabine.

Abgebucht wurde erstaunlicherweise der Betrag erst 3 Monate später. Viel Zinsen hat das aber nicht gebracht, denn wir waren sparsam. Vor dem Essen gönnten wir uns unseren roten Martini (7,50M) und eine Flasche Mineralwasser (6,00DM). Bei den Veranstaltungen blieb es bei Bier (6,00 DM), Orangensaft (7,00DM), Wein (28,00 bis 128,00 DM) oder Sherry (7,50DM). Bei der bargeldlosen Bezahlung kommen natürlich die Stewards um ihr Trinkgeld. Damit das ausgeglichen wird, sind bereits bei den Buchungspapieren Hinweise auf die Trinkgeldzahlungen gemacht worden. Empfohlen war ein Richtsatz von 10 bis 15 DM pro Tag und Person für den Tischste-

ward, den Getränke steward und den Kabinen steward (Empfohlen: 4 DM + 4 DM + 3 DM pro Tag!). Für das übrige Personal stand eine Sammelbox bereit, in die man dann größere Scheine stecken durfte. Kurze Rechnung: 2 Personen x 16 Tage x 10 DM  $\uparrow$  320 DM Trinkgeld sollten bar zur Verfügung stehen – Briefumschläge für die Aufteilung wurden in die Zimmer gelegt. Dieser Modus und auch die Richtsätze sind auf allen Kreuzfahrtschiffen ähnlich. Wir hatten aber zwischendurch immer schon mal einen Schein gespendet, deshalb hatten wir uns bei der Endsumme kürzer gehalten. Trotzdem lobe ich mir eine Australienreise. Dort sind Trinkgelder unüblich und teilweise sogar unerwünscht. In den USA und Kanada muss man etwa 20 % für Trinkgelder bei den Ausgaben einplanen. Außerdem stört es enorm, dass die Mehrwertsteuer nicht mit ausgezeichnet wird. Man denkt meist nicht daran, hat das Geld passend und dann fehlen plötzlich etliche Prozent.

Der Bekleidungs vorschlag zum Essen war meist: leger.

Das hieß mindestens zum Abendessen ordentlich angezogen, aber nicht unbedingt Schlips und Jackett. Wenn das gewünscht wurde, war es ausgeschrieben. Für die Frauen bedeutete das Abendessen das Herausstellen von allen Besitztümern, d.h. von Gold und Edelsteinen und davon wurde reichlich Gebrauch gemacht. Man kam auch nicht zweimal während der Reise mit den gleichen Klamotten. Uns gegenüber saß ein Ehepaar aus Luxemburg – sie war etwas versnobt. Ihr Tag bestand aus Umziehen – Aufstehen – Anziehen zum Fitneß – Anziehen zum Frühstück – Anziehen zum Sonnen – Anziehen zum Mittag – Anziehen zum Liegen und Sonnen – Anziehen zum Abendessen – Umziehen zur Abendveranstaltung. Sie lag ständig in der Sonne und sah auch so aus – braune verschrumpelte Lederhaut, die mit Spachtelmasse und Kosmetik nicht zu korrigieren war.

Das ist ein guter Übergang zur Beschreibung der Kreuzfahrer an sich. Ich hatte immer gedacht, dass es Touristen sind, die mit dem Schiff transportiert werden, aber dem ist nicht so! Es ist eine eigene Kategorie von Menschen. Bei den ersten tastenden Gesprächen am Tisch zeigte sich, dass nicht die Reise an sich, sondern das Schiff die Buchung bestimmte und die Route eigentlich zweit- oder letzttrangig war. Man kannte alle Kreuzfahrtschiffe und unterhielt sich darüber wie andere über Automarken. Alle am Tisch waren erprobte Kreuzfahrer, die die Reisen 1½ Jahre vorher buchen und jetzt schon die nächsten 2 Kreuzfahrten bestellt hatten!

Wir hielten uns zurück und überlegten am Abend auf wieviele Kreuzfahrten wir zurückblicken konnten, um halbwegs am Tisch bestehen zu können. Wir kamen auf zwei, die Schwarzmeerfahrt mit der Grusia und die Mittelmeerfahrt mit der Las Palmas. Letztere konnte man aber vergessen, denn am Tisch wurde im Vergleich erwähnt, dass sie indiskutabel sei.

Wenn man den Fährtransfer mit Übernachtung dazu rechnete, erreichten wir immerhin schon 4 Schiffsreisen und konnten erhobenen Hauptes am Tisch sitzen. Wir waren klug genug, um unseren Urlaub mit PKW nicht zu erwähnen, denn so etwas ist nur für Primitivlinge (sagte man)!

Schräg gegenüber saß ein Ehepaar aus dem Ruhrgebiet, vor der Rente war er Elektroinstallateur. Die waren keine Snobs, sondern wollten als solche gelten. Klunkern hatte sie reichlich, aber ihnen beim Essen zuzusehen, war kein Vergnügen. Sie schaufelte vor dem Servieren alles Verfügbare vom Buffet in sich hinein. Wenn Eimer bereit gestanden hätten, hätte sie die auch voll geladen. Dabei war sie schlank bis dürr, aber sie quatschte sich die Kalorien weg. Ihr Mann war molliger, denn er kam seltener zum Sprechen. Für ihn war alles östlich der Elbe unterentwickeltes, unwürdiges Gebiet, aber gegessen hat er wie die Russen: Unterarme auf dem Tisch, Kopf über dem Teller und dann wackelte nur der Löffel vom Teller zum Mund und zurück. Wie gesagt, wir blieben bescheiden, konnten aber nach einigen Tagen unseren Thüringer Reisestart nicht verschweigen – wir waren übrigens in weitem Umkreis die einzigen aus den neuen Bundesländern. Von da ab hatten die beiden ein Ziel ihrer Meckereien. Sie sprachen nicht mit uns, aber so laut, dass wir es mitbekommen konnten. „Da hätten sie gern auf die Einheit verzichtet; da kostete der Osten Unsummen; da war die Columbus so ziemlich das Letzte was sie gebucht hätten, denn sie war im Osten – in Wismar – für die Russen gebaut worden, also konnte das Schiff nichts taugen usw.“ Sie waren echt lästig die beiden!

Meine linke Nachbarin war eine Witwe (vermutlich Köchin), die zu Geld gekommen war und die Meinung vertrat, dass sie ein Leben lang Leute bedient hat und sich nun für den Rest ihrer Tage verwöhnen lassen will. Alles andere war ihr egal. Neben Edith saß eine Beamtenwitwe, eine sympathische Frau, an die 70 und eine typische Traumschiff-Passagierin – jedes Jahr zwei Kreuzfahrten, egal wohin.

Ja, und damit habe ich wohl einen guten Durchschnitt der Passagiermentalitäten gegeben. Zu anderen Leuten haben wir kaum Kontakt gehabt. Bei dieser Schiffklassifikation entsprach das etwa dem Bild, das von der Serie Traumschiff verbreitet wird!

### ***Dienstag, 13.10.98***

Das Auto hatten wir am Vorabend fertig gemacht und kurz vor 13 Uhr starteten wir. Es regnete gelegentlich und wir kamen ohne Stau und Orientierungsprobleme um 15.45 Uhr zum MAXX-Hotel in Langen. Dort bekamen wir einen guten Stellplatz in der Tiefgarage und ein recht gutes Zimmer. Die Ortsbesichtigung artete zu einem längeren Spaziergang mit Abendbrot in einem gemütlichen Restaurant aus.

Wir waren richtig bettschwer als wir zurückkamen und hatten eine ruhige Nacht. – Das Hotel sollte man sich merken, wenn man von Frankfurt fliegen will, denn es ist nicht nur ruhig, sondern hat auch einen kostenlosen Shuttle-dienst zum Flughafen und kostenlosen Parkplatz!

### **Mittwoch, 14.10.98**

6.00 Uhr war Wecken, eine halbe Stunde später waren wir beim Frühstück und als wir die Schlüsselkarte abgaben, wollte man von uns Geld, obwohl wir das Zimmer vom Reisebüro reserviert bekommen hatten. Dort vergaß man aber, uns einen Voucher mitzugeben. Viel Zeit zum Diskutieren hatten wir nicht, mit Visa zu bezahlen war kein Problem und Hotel und Reisebüro wollten sich einigen. Das Geld wurde uns später überwiesen.

Der Shuttle war pünktlich um 7.00 Uhr bereit. Wir checkten sofort ein und 7.55 Uhr gingen wir durch Gate 27 am Terminal 1. Schön war es, dass wir uns von da ab um unsere Koffer nicht mehr kümmern brauchten. Wir fanden sie dann beide in der Kabine auf dem Schiff wieder.

Und dann saßen wir in der Boing 747, rollten auf die Startbahn, die Motoren heulten auf und wurden wieder leise und dann rollten wir weit weit weg. Das Flughafengebäude war kaum noch zu erkennen, der Kapitän entschuldigte sich und sagte, dass eine der beiden Klimaanlage defekt sei und er mit einer nicht über den Atlantik will. Wir warteten, mal war es zu warm, dann wieder zu kalt. Nach einer Stunde kam ein Monteur, nach einer weiteren war alles in Ordnung, nach einer weiteren Stunde sagte der Kapitän, dass er einen neuen Flugplan braucht, den er von London bekommt. Nach weiteren 30 min kam einer mit einer Mappe und danach rollten wir wieder 20 min bis zur Startbahn. 12.20 Uhr hob die Maschine ab!

Unsere Nachbarn meinten, dass sie nie freiwillig mit der Lufthansa fliegen, weil es da immer Probleme gibt. Nun, wir sind mit etlichen anderen Gesellschaften geflogen und hatten auch immer Probleme. Wir haben bisher keinen langen Flug ohne Reparaturen am Flugzeug hinter uns gebracht – siehe diverse Reiseberichte. Was sich hier die Lufthansa geleistet hat, war aber wirklich unterstes Niveau. Meine Tischnachbarin hatte zu dieser Reise das Vorprogramm gebucht, d. h. Flug nach Toronto, dort zwei Übernachtungen, Stadtbesichtigung und Fahrt zu den Niagarafällen. Sie sind in Frankfurt nicht weggekommen, mussten dort übernachten, haben am anderen Tag 4 Stunden bis zum Abflug im Flugzeug gesessen, sind in Toronto in der Nacht angekommen, haben dann am anderen Tag eine Busreise durch die Stadt und bis zum Schiff nach Montreal unternommen, wo sie das Schiff noch zur verspäteten Abfahrt brachten. Das ganze Vorprogramm war eine einzige Katastrophe!

Ich möchte einmal eine Fluggesellschaft erleben, bei der auf die Größe und das Gewicht des Handgepäcks geachtet wird. In der Reihe vor uns hatte wieder einer drei Taschen mit, von der jede so groß war wie ein Gepäckstück von uns. Der würgte die dann in jeden freien Raum, sodass die Klappen nur mit Mühe zungen. Beim Start knallte dann prompt die Tasche runter und es hätte leicht einen erwischen können.

Jetzt jedenfalls kam wieder eine Ansage des Kapitäns, dass er eine ungewöhnliche Route nehmen muss, dass er aber versuchen wird, die Verspätung aufzuholen. Das hat er dann natürlich nicht geschafft. Für uns war diese Route jedenfalls eine zu bejubelnde Entscheidung, denn es ging nordwärts über London, Lockerbie, östlich an Island vorbei und dann westwärts quer über Grönland, und das alles bei wunderschöner Sicht und kristallklarer Luft! Es war so klar, dass man die Höhe kaum bemerkte, wenn sie nicht immer wieder an der Anzeige zu lesen war.



Man sah den eisfreien Streifen an der Ostküste Grönlands, die Häuser mit den roten Wänden, die Autos davor und die Boote im Hafen. Und dann flogen wir über die blendend

weiße glatte Fläche des Inlandeises, die dann an der Westküste in Eisschollen und Eisberge übergang bis hin zu den Weiten von Neufundland, wo man auf eisfreien Straßen nur wenige Autos sah. Klar war es auch noch als wir dann südwestlich am St.-Lorenz-Strom entlang flogen und das Rotviolett der herbstlichen Ahornblätter und das Gelb des anderen Herbstlaubes bewundern konnten.

Es war wirklich der Flug mit der schönsten Sicht, die wir je hatten.

14.30 Uhr landeten wir in Montreal. Es regnete. Wegen der Verspätung ging nun alles recht schnell. Wir wurden im Eiltempo in die Busse verfrachtet, damit wenigstens noch ein Teil der geplanten Stadtbesichtigung stattfinden konnte. Ohne Aussteigen wurde uns nun die recht hügelige Stadt gezeigt. Im Regen bot sie eigentlich nichts Besonderes.



Ich weiß nicht, ob es ohne Regen interessanter gewesen wäre. Wir sahen: die Altstadt, das alte und das neue Rathaus, den Park der Weltausstellung von 1967 und die Kirche. Um 17 Uhr waren wir auf dem Schiff (müde – sieht man es?):

Wir gaben die Pässe ab und erhielten die erwähnten Bord-Chipkarten. Die Koffer kamen mit größerem Abstand. Dazwischen machten wir eine Orientierungsrunde durch die Decks und danach eine kurze Ruhepause. Schließlich war es Zeit zum Umkleiden und zum Abendessen – und damit begann die Kreuzfahrt-Routine!

Geschlafen haben wir beide nicht so gut. Der Jetlag hat uns wohl erwischt gehabt. Wie schon erwähnt, lag unsere Kabine ziemlich in der Mitte. Sie war im 2. Deck über der Wasserlinie. Unten ist der Lärm der Antriebsmotoren stärker und oben stören die gewaltigen Lüfter für die Klimaanlage. Bei unserer Entscheidung für das zweite Deck haben wir wohl den besten Kompromiß getroffen, denn es war mit den Geräuschen erträglich. Im Unterschied zur Las Palmas war es regelrecht ruhig!

### **Donnerstag, 15.10.98 \* 139 Seemeilen**

Als wir zum Frühstück gingen, war die Columbus schon am Kai von Quebec festgemacht. Die Busse für die Stadtbesichtigung standen schon bereit. Wir gingen aber noch mal in die Kabine und hüllten uns in warme Sachen.

Draußen waren es nur 10°C; es regnete leicht und es heulte ein unangenehmer Wind.

## Quebec - Kanada



2½ Std. zeigte man uns nun diese historische und für Kanadas Osten wichtige Stadt. Gut, bestimmte Städte muss man mal gesehen haben, aber wegen Städten würde ich keine Reise unternehmen.

Im Unterschied zu Toronto wirkt Quebec etwas provinziell. Nicht klar, aber erkennbar bedauerlich klangen die Worte der Reiseleiterin als sie erzählte, daß wegen der

Selbstständigkeitsbestrebungen Banken und die Verwaltungen großer Industrien sich alle nach Toronto verzogen haben und Quebec die ehemalige Bedeutung verliert. Bei der Stadtbesichtigung in Toronto (↗ Reisebericht 1995 - Kanadareise) war zum gleichen Thema deutliche Schadenfreude zu hören. Nach der Rückkehr zum Schiff blieb nicht viel Zeit zum Aufwärmen, denn das erste Schiffsmittagessen stand an.



Mit der Auswahl war ich sehr zufrieden – es gab außer zwei anderen Menüs gefüllte Paprikaschoten nach ‚Art von Edith‘!

Nachmittags machten wir uns trotz des Wetters auf zum Landgang. Bemerkenswertes vom Stadtrundgang wollten wir uns noch mal ansehen. Mit dem Schrägaufzug (Funiculaire – vorige Seite) fuhren wir in die Oberstadt.

Der Regen hatte aufgehört, aber der Wind war böse! Wir liefen ein Stück durch die Altstadt und fanden dort einen preiswerten Bildband und suchten erfolgreich nach dickflüssigem Ahornsirup. Den mühevollen Weg bei dem Wind ersparten wir uns indem wir mit dem Aufzug runter fuhren.

Als wir losgingen, konnte man knapp überm Pier unsere Bullaugen sehen; jetzt standen sie in Augenhöhe. Da war doch endlich mal eine Flut zu spüren,



denn überall wo wir hinkommen war Ebbe (↗ vorhergehende Reiseberichte)!

Zur Teestunde waren wir wieder auf dem Schiff und suchten uns aus dem Riesenangebot Apfeltörtchen aus.

Anschließend war die obligatorische Sicherheitsübung;

dann folgte das Abendessen (Gemüse – Zucchini-Cremesuppe – Fjordlachs – Banane in Schokoeisschnitte – Käseplatte).

Das Abendprogramm fiel für uns aus. Nach etwas Fernsehen war Nachtruhe.

### **Freitag, 16.10.98**

Als wir zum Frühstück gingen, lag der Lorenz-Strom hinter uns, und wir befanden uns bereits im Lorenz Golf. Das war nun ein Tag der ‚Erholung auf See‘, und damit waren wir beschäftigt: 10:45 Vorstellung der Reiseleitung, anschließend Vortrag von Dr. Klöser über ‚Die geschichtlichen Hintergründe der französischen Besiedlung Nordamerikas‘; 14.30 war ein Vortrag über Flora und Fauna in Ost-Kanada; anschließend ging Edith zu einem Kurs über Tücherknüpfen, während ich einen Rundgang durchs Schiff machte. Dazwischen lagen das Mittagessen und die Teetime.

Um 19 Uhr waren der Kapitänsempfang (Bild auf nächster Seite) und die Vorstellung der leitenden Offiziere mit Cocktails, Sekt und Saft.

Nach dem guten Abendessen ging es gleich ins Bett. Ruhe hatten wir bisher eigentlich noch nicht gehabt, im Gegenteil wir eilten von Termin zu Termin und hatten gar keine Zeit, uns für die Zeitumstellung auszuruhen.

Jetzt im Golf war das Land weit hinten am Horizont. Es war also genug Platz für Wind und Wasser, und das nutzten die Beiden aus.

Bei Windstärke 8 bis 9 knallten über 3 m hohe Wellen ans Schiff. Das zweite Deck über der Wasserlinie ist aber ausreichend hoch, so dass man immer noch von oben auf die Schaumkronen sieht. Wellen vor dem Fenster kann Edith nicht gut vertragen. Die Stabilisatoren hielten das Schiff recht ruhig, aber trotzdem gefiel Edith das Schaukeln nicht! Grün sah sie nicht aus, aber sie war sehr ruhig! Da wir Tabletten mit hatten, ließ sie nicht eine einzige Mahlzeit ausfallen. Ich glaube, sie ist jetzt auch bei größerem Wellengang immun!



### **Samstag 17.10.98**

Nach dem Frühstück war eine ausgiebige Brückenbesichtigung, bei der der Kapitän selbst die Erläuterungen gab. Er rief vorher in der Küche, der Bar und im Restaurant an, als er probeweise die Stabilisatoren ausschaltete. Die Wirkung war deutlich spürbar!

Danach hörten wir uns den Rest vom Vortrag über Halifax an. Aber dann machten wir nach dem Mittagessen ohne Rücksicht auf irgendwelche wichtigen Ereignisse eine wohlverdiente Mittagsruhe. Kurz vor 17 Uhr wurden wir wach – wir hatten die Ruhe wohl doch nötig gehabt! Die Teestunde war allerdings bereits vorbei, also blieben wir zum Bingo – erst mal zur Information.

Das Abendessen war französisch, aber trotzdem genießbar.

Den Film im Fernsehen sahen wir aber nicht bis zum Ende! Wir kämpften wohl immer noch mit der Zeitumstellung.

**Sonntag, 18.10.98 \* 832 Seemeilen**



Dem Plan nach war das wieder mal ein voll ausgefüllter Tag. 9.15 Uhr waren wir schon bei der Stadtrundfahrt durch Halifax. Wir hatten wunderschönes Sonnenwetter mit 13°C und eine sehr kompetente Führung. Es ging durch neue Wohnviertel, den Public Garden in dem George VI eine Eiche gepflanzt hatte, zur Citadelle, die unerwartet kostenfrei geöffnet war, zur berühmten Tower Clock, zum Hafen und zur irischen Kirche, die an einem Tag erbaut wurde.

Das Wetter war erträglich. Die Sonne schien aber der Wind war kalt.

Nach dem Mittagessen und einer kurzen Mittagsruhe sind wir mit dem Shuttle (von der Reiseleitung organisiert) in die Stadt gefahren und im Maritim Museum gewesen. Schwerpunkte der Ausstellung waren der Untergang der Titanic und die Explosion eines französischen Munitionsschiffes, der ‚Mont Blanc‘, am Ende des ersten Weltkrieges (6.12.1917). Sie explodierte nach einem Zusammenstoß mit einem einfahrenden Schiff, der Imo, ausgerechnet an der engsten Stelle der Hafeneinfahrt, kurz vor der hinteren Brücke im Bild (schlecht erkennbar; der Stadtteil rechts ist Dartmouth). Das war die größte von Menschen verursachte Explosion mit normalem Sprengstoff. Es kamen damals 1400 Menschen ums Leben und 9000 sind verletzt worden. Alles was man hier auf dem Bild sieht, war ein einziges Trümmerfeld.

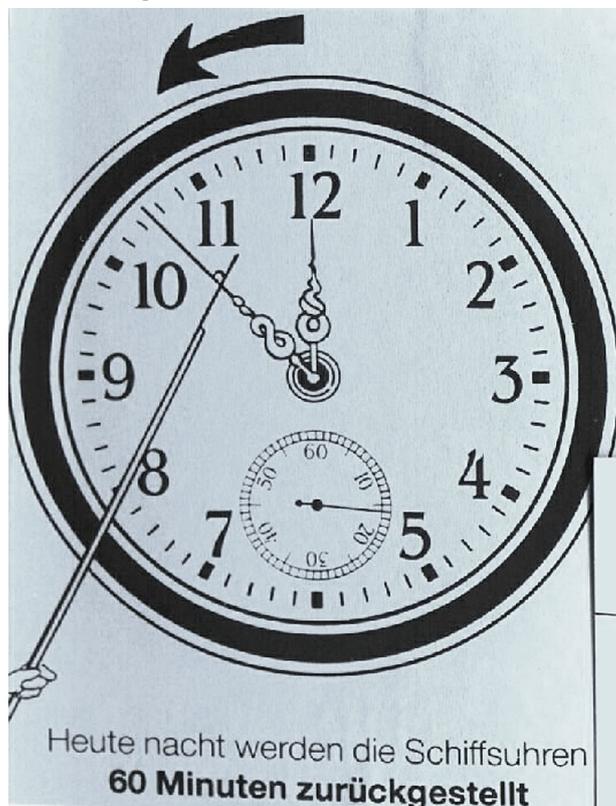
Der Bezug zur Titanic war dadurch gegeben, dass Halifax der nächste eisfreie Hafen war. Hier und in Boston sind die Geretteten an Land gebracht worden.

Halifax ist die Hauptstadt von Nova Scotia (gesprochen Nowa Skooscha) dem östlichsten Staat Kanadas. Eine wunderschön ruhige Gegend, aber leider etwas zu windig! Es ist die Handels- und Finanzmetropole des kanadischen Ostens und war und ist ein bedeutender Militärstützpunkt. Wenn der St. Lorenz Strom zugefroren ist läuft der Überseehandel über Halifax.

Vor dem Abendessen gab es noch einen Diavortrag über New Port und Boston, unsere nächsten Reiseziele. Edith ging danach mit ihrer Nachbarin zum Opernabend und ich saß vor dem Fernseher.

Nachts wurde der Wellengang stärker, aber uns störte es nicht!!!!!!

### **Montag. 19.10.98 \* 271 Seemeilen**



Für Halifax mussten wir die Uhr eine Stunde vorstellen, und nun war in dieser Nacht wieder Umstellung auf Ostamerikanische Zeit erforderlich. Man informierte uns narrensicher (↗ Bild)!

Frühstück war etwas zeitiger, aber da war nicht viel Betrieb. Es gab eine Menge Leute, die freiwillig verzichteten und recht blass aussahen.

Uns erwarteten danach die Einreiseformalitäten. Der Beamte war an Bord. Es musste nun jeder seinen Pass in Empfang nehmen, dem Einreisebeamten vorlegen, stempeln lassen und wieder beim Zahlmeister abgeben. Bei einem Beamten und 400 Passagieren war eigentlich der Vormittag dafür ausreichend. Als

wir aber in Sichtnähe des Arbeitstisches kamen, erkannten wir die Ursache für die Verzögerung. Der bedauernswerte Beamte war seekrank, schlimm seekrank! Nach 3 oder 4 Stempeln rannte er immer zum Restroom; dann kam er deprimiert wieder, trank schwarzen Tee und stempelte die nächsten drei Pässe. Ersatz sollte zwar kommen, aber der Hubschrauber hatte nicht landen können.

Wir waren schon gegen 11 Uhr mit den Formalitäten fertig und gingen zum Früschoppen mit freien Getränken und reichlicher Essensauswahl. Das ging für uns dann gleich ins Mittagessen über.

Wir saßen am Pooldeck, die Sonne schien, die Kapelle spielte und ich bekam weder eine Portion Kaßler noch ein weiteres Glas Bier runter. Wir waren schön satt!

12 Uhr lag die Columbus auf Reede vor Bar Harbour. Jetzt in Küstennähe hatte der Seegang merklich nachgelassen. Der Einreisebeamte fuhr sichtlich erleichtert mit dem Lotsenboot aufs Festland, d.h. wir fanden die ruhige See auch erfreulich, denn wir sollten mit dem Lifeboot übergesetzt werden. Die Zeit bis zum Ausschiffen nutzten wir für eine dringend erforderliche Mittagsruhe.

13.30 Uhr wurde zum Ausbooten gerufen. Wir waren mit bei den Ersten und sausten im Eilschritt zu Oli's Trolly Kartenverkauf. Wir hatten in der Information am Tower Pier die Erklärungen sofort verstanden: Es gab eine 1-stündige und eine 3-stündige Tour durch den Acadia Nationalpark, und dazu musste man bei Oli die Karten kaufen.

Da wir ahnten, was 400 Leute für eine lange Schlange an der Kasse bilden, erklärte sich unsere Eile. Die Stadt (!) war nicht viel größer als Struth, aber man musste doch fast durch. Viele hatten die Hinweise nicht verstanden und liefen nun einfach hinter uns her. Das war sehenswert: Just' voran und wenigstens 300 Leute mehr oder weniger lahm hinter uns her. Jedenfalls waren wir im ersten Trolly (einem Straßenbahn ähnlichen Bus) auf den besten Plätzen. Als wir nach einer Stunde zurückkamen, fuhren die Letzten erst los!

## Acadia Nationalpark Maine/USA Cadillac Mountain



Der Acadia Nationalpark ist nicht groß; er liegt im Mount Desert Island (Wüstenberginsel). Der Mt. Cadillac

ist die höchste Erhebung der ganzen nordamerikanischen Ostküste. Was ihn auszeichnet, ist die einmalige Steinwüste. Es gibt hier oben mit dem wunderschönen Blick über die vorgelagerten Inseln, die French Bay, den Eagle Lake und viel Meer aber kein Trink-Wasser! Dafür versperren keine Bäume die Aussicht.

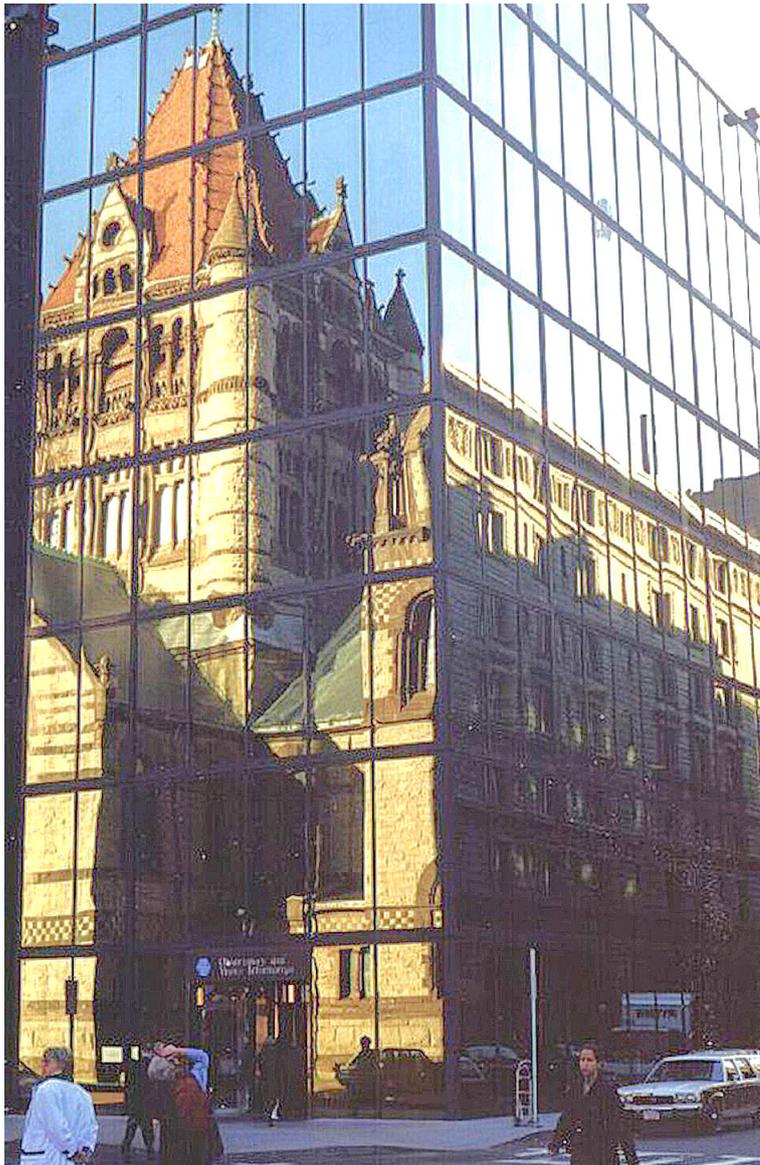
Wir hatten noch Zeit für einen Bummel durch die Main Street. Wir fanden billige Aspirin-Tabletten (1000 Stück = 5 \$ † 9,00 DM) und eine leichte Sommerjacke, ein echtes Schnäppchen, für Edith.

Bar Harbour hat 4000 Einwohner. Die ersten Einwohner nannten den Ort ‚Eden‘, weil er ihnen wie ein Paradies vorkam. Er wurde Ferienort der Reichen, hat aber nach einem Großbrand 1947 seine Bedeutung verloren. Jetzt lebt man vom Tourismus, den der Nationalpark und die verträumte Landschaft bringen. Im Winter ist es zwar kalt, aber der Hafen bleibt eisfrei. Wenn wir mit dem Auto unterwegs gewesen wären, hätten wir in dem Ort auch Rast gemacht!

Die Nacht ging es nun immer an der Küste entlang; gerade so weit weg, dass die Stabilisatoren eingeschaltet werden konnten.

### ***Dienstag, 20.10.98 \* 186 Seemeilen***

Noch vor 8 Uhr legte die Columbus im Hafen in Boston an. Das war nun eine Änderung in Bezug zur Grafik auf Seite 1, wo Gloucester angegeben ist. 8.30 Uhr saßen wir schon im Bus zur Stadtrundfahrt mit Erika. Das Gebiet



zwischen Hafen und Zentrum war eine riesige Baustelle durch die sich der Bus quälte.

Boston ist eine sympathische Stadt; sie ist groß aber im Unterschied zu New York spürt man weniger Hektik, obwohl sie in der Anlage Manhattan gleicht. Altes und Neues harmonieren aufs angenehmste. Highlights der Tour: Trinitad Kirche (Holzkirche), Copley Square, John Hancock Tower, Bankenviertel, State House, Beacon Hill, Quincet Market. Interessant ist die Spiegelung der Trinty Kirche im Hancock Building. Das wird hoffentlich bei dem linken Bild auch im Druck noch erkennbar sein.

Im Hafen liegt das Segelschiff mit dem der Unabhängigkeitskrieg mit England begann.



Von dem Schiff hat man damals wegen der zu hohen Steuern die Teekisten ins Meer geworfen. Am Nachmittag können Besucher täglich diese für die USA wichtige Prozedur wiederholen. Wir waren aber an diesem nachexerzierten Freiheitskampf nicht beteiligt. Die historische Bedeutung Bostons wird überall deutlich gemacht. Interessant ist der 4,8 km lange Freedom-



Trail (Freiheitspfad), der zu 16 historischen Stätten und Gebäuden führt. Eine rote Pflasterung auf Bürgersteig und Straßen kennzeichnet ihn.

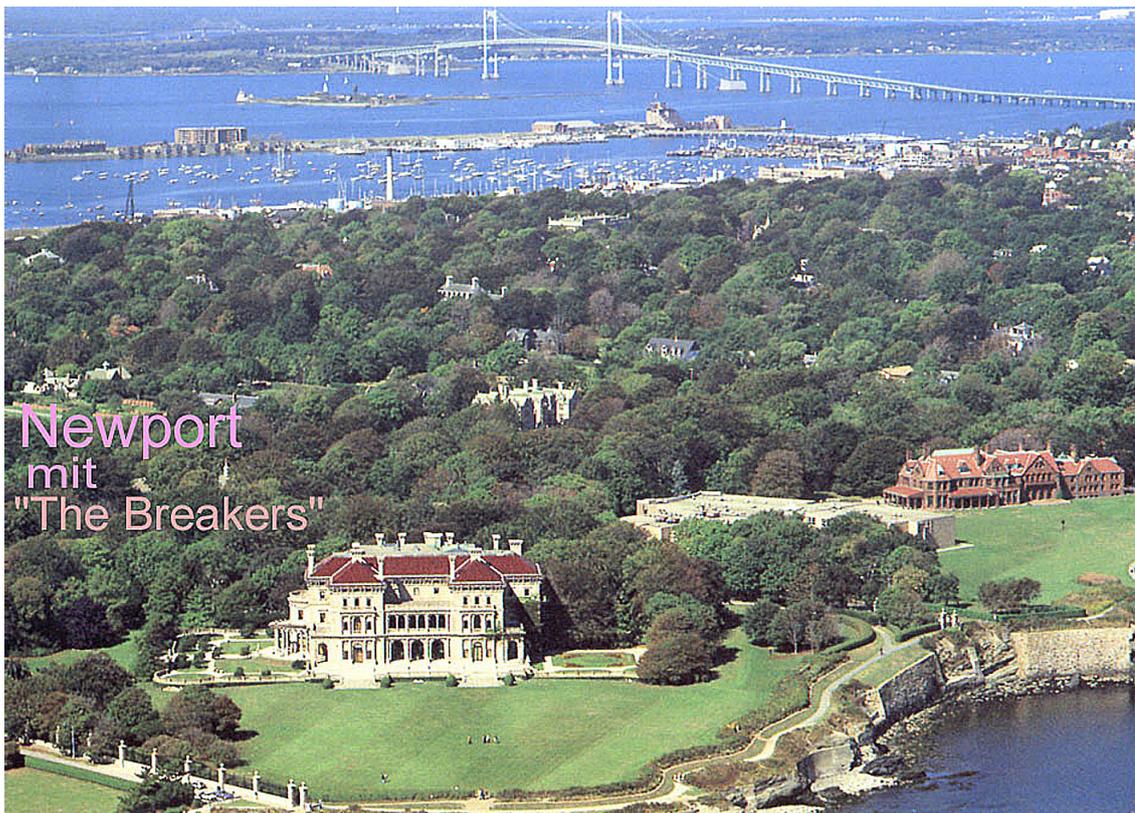
Zum Mittagessen

gingen wir diesmal in den Palmengarten (mit Selbstbedienung) um Zeit zu sparen und marschierten danach zum Computer Museum. Erika (die einheimische Reiseleiterin) sprach von 20 min Weg; wir brauchten aber 50 min durch die Baustellen. Sie war sicherlich noch nie zu Fuß in Boston unterwegs. Das Museum fand große Anerkennung bei Edith. Wir saßen gerade an einem Programm mit dem man chemische Experimente, einschließlich der erhaltenen Effekte simulieren konnte (Thermitreaktion mit unterschiedlichen Gemischen – es zischte wunderschön), als wir freundlich hinaus komplimentiert wurden. Wir hatten gar nicht bemerkt, dass überall das Licht aus war und nur noch der Türschließer aufpaßte.

Zurück fanden wir einen kürzeren Weg, weil wir uns immer direkt auf das ermüdend lange Hafengebäude zu bewegten (35 min).

### **Mittwoch, 21.10.98 \* 110 Seemeilen**

Auch das war ein ‚zeitig Aufsteh-Tag‘, denn 8.30 Uhr begann schon die Ausbootung. Wir lagen vor Newport auf Reede. Die Stadt ist etwas größer als Bar Harbour, aber Mühlhausen wirkt zumindest nach der Wende moderner. Trotzdem hatte das Anlanden natürlich einen touristischen Hintergrund: Der Ort war der Sommersitz der New Yorker Millionäre. Dort wollte jeder den anderen übertrumpfen und einer baute immer protziger als der andere; wobei allerdings nicht allein der Prunk überzeugen sollte, sondern der kühlschte Bau war begehrt – Klimaanlage wurden ja erst viel später erfunden. Danach war natürlich die lange Anreise zum Sommersitz unbequem und die Häuser verkamen nach 1914, bis von einer Gruppe Einheimischer eines restauriert wurde. Da konnten dann die Nachbarn nicht nachstehen und um die Besitzerlosen kümmerte sich eine Foundation. Jetzt ist das eine Touristenattraktion und der Ort profitiert davon.



Wir besichtigten The Breakers, das Mansion house der Vanderbuilts. Ich glaube, das war der Multimillionär, dem die Bahnen gehörten.

Er hatte von seinem Architekten gefordert: „Bauen Sie mir das beste Wohnhaus, das für Geld zu haben ist!“ und er bekam den Bau mit 70 Zimmern und einem Garten, der bis zum Atlantik reicht.

Es war ein unerwartet großer Andrang und wir mussten bei eisigem Wind lange warten. Schön, er hat ordentlich Geld rein gesteckt gehabt, um seine Familie im Sommer erträglich unterzubringen, aber ich glaube in Eigenrieden ist es gemütlicher.

Die Tour ging dann an einer Reihe ähnlicher Bauten vorbei, wobei Namen fielen, die man aus Western und ähnlichen Geschichten kennt, für andere Vanderbilts, für Oelrichs, für Westmore, für Henry King und Mrs. Astor. Diese Lady bestimmt in Newport das gesellschaftliche Leben in den 2 Sommermonaten. Ihr Ballsaal konnte nur 400 Gäste aufnehmen, und wer da nicht bei den Abendgesellschaften dabei war, also nicht zu den oberen Vierhundert gehörte, war eine Nieme!

Vom 16 km langen Ocean Drive bzw. vom Brenton Point mit dem Denkmal für spanische Seefahrer hat man einen wunderschönen Ausblick auf die Bucht. Auf einer Halbinsel lag die Hammersmith Farm, das Elternhaus von Jacqueline Kennedy. Der Ocean Drive ist mindestens genau so schön wie die Traumstraße Nr. 1 in Kalifornien, d. h. die ganze Gegend ist traumhaft schön. Newport liegt auf der größten Insel im kleinsten Staat der USA, Rhode Island, der aber die zweitgrößte Bevölkerungsdichte hat (3144 km<sup>2</sup>, 747 154 Einwohner). Hierher zogen sich 1636 die Freidenker zurück und nach ihnen kamen dann andere verfolgte Sekten und Religionen. Dominierend sind jetzt der Maschinenbau und die Textilindustrie.

Zum Mittagessen ließen wir uns wieder zum Schiff übersetzen. Nachmittags ging Edith zu Uschi Schachtelnfalten (mit guten Ergebnissen) und danach trafen wir uns zur Teestunde mit Wiener Musik und Sachertorte und anschließendem Vortrag über New York.

Edith besuchte nach dem Abendbrot mit ihrer Tischnachbarin Fr. Hascha noch den Abschiedsliederabend mit Erno Philips und einem Tanzpaar und ich blieb beim Krimi im Fernsehen, weil ich mich nicht daran ergötzen kann, wenn ein Pärchen auf der Bühne herum hüpfet.

### **Donnerstag, 22.10.98 \* 174 Seemeilen**

An diesem Morgen waren alle schon recht früh unterwegs, denn die Einfahrt in den Hudson River und das Anlegen im Hafen von New York wollte keiner verpassen. Um 8 Uhr lag die Columbus am Pier bei der 12<sup>th</sup> Avenue und der 46<sup>th</sup> Straße, und 8.30 Uhr waren schon unsere Busse zur Stadtrundfahrt durch Manhattan unterwegs. Es war eine sehr informative Tour, und in der Zeit bis 13 Uhr haben wir so ziemlich alles gesehen, was in Reiseführern erwähnt wird. Ich spare mir hier die Einzelheiten; allerdings haben wir auch einen beachtlichen Teil der Zeit an roten Ampeln und in verstopften Straßen gestanden.

Nach dem Mittagessen machten wir uns auf den Weg, um selbst New York zu erkunden. Das erste Ziel war nicht weit; es war das Navy Museum. Dort waren ein Flugzeugträger, ein U-Boot und ein Panzerkreuzer zu besichtigen. Es war höchst interessant, aber ich weiß immer noch nicht, wo beim Start das Katapult drückt, und warum beim Landen die Räder sich nicht im

Bremsseil verfangen. Den Besuch des Panzerkreuzers schafften wir aber nicht mehr, denn man braucht viel mehr Zeit als wir hatten. Wir wollten doch den Sonnenuntergang auf dem Empire State Building erleben.

Die Orientierung ist einfach: von Nord nach Süd gehen die Avenues, die 1<sup>th</sup> Ave ist am East River und die 12<sup>th</sup> am Hudson River; die Streets gehen senkrecht dazu, die 5<sup>th</sup> Ave teilt sie in einen westlichen und einen östlichen Abschnitt. Nur der Broadway geht diagonal durch Manhattan. Von einer Avenue zur nächsten läuft man etwa 10 min und von einer Street zu nächsten 2 min – sagt man, wir brauchten etwas länger.



Manhattan in der Morgendämmerung

Jetzt wurde deutlich, was die Dame an der Rezeption in Dallas meinte, als sie uns klar machte, dass man in Dallas

nicht läuft, man macht das nur in New York, ergänzte sie mit hämischen Unterton (↗ Bericht 1997). Um den Broadway herum waren die Bürgersteige wirklich voll. Keiner ging langsam, in beiden Richtungen hastete man ohne Rücksicht auf den Nachbarn vorwärts, und wenn eine U-Bahn angekommen war, quollen in großen, dichten Scharen die Menschen auf die schon vollen Straßen. Genau so stellt man sich New York vor!

Wir hatten mit flottem Schritt die Ecke 8<sup>th</sup> Ave, 42<sup>th</sup> Str. erreicht und standen am Eingang zur Subway. Vorsichtshalber fragten wir Polizisten ob das die richtige Linie sei; sie musterten uns von oben bis unten und fragten, ob wir wirklich so behindert sind, denn runter fahren und rauf steigen würde anstrengender sein als das Stückchen zu laufen; unser Ziel sei gleich links vorn. Also blieben wir auf dem Broadway, machten etwas Shopping (die Damenstrümpfe wurden nach Körpergewicht sortiert!) und fanden einen Geldautomaten, der Visakarten nahm (eine ganze Reihe von Geldmaschinen nahmen nur Karten der eigenen Bank).

18.30 Uhr waren wir dann endlich an der Ecke der 5<sup>th</sup> Ave und der 33<sup>th</sup> Str., standen also vor dem Empire State Building. Es war viel weniger Andrang, als wir erwartet hatten. Schwierigkeiten, uns zurecht zu finden, hatten wir

auch nicht. Erst Rolltreppe runter, Seniorenticket kaufen (3,00\$), dann zum Lift ans Ende der kaum 5 m langen Schlange, dann in 2 min 80 Stockwerke hoch, dann umsteigen und weitere 6 Stock höher, und dann standen wir auf der Galerie des Empire State Buildings (das letzte Stück bis zum 102. Stock war gesperrt).

Wir hatten von der Straße aus knapp 20 min gebraucht, aber trotzdem war die Sonne schon hinterm Horizont. Der Blick über New York bleibt aber unvergesslich. Das war jedenfalls wieder einer der Momente, wo man sagen konnte, dass hier kein Traum erfüllt war, denn das hätten wir uns nicht im Traum vorstellen können, an diesem Platz einmal zu stehen.

Zum Schiff zurück fahren wir aber mit dem Taxi, denn schon als wir uns auf den Weg machten und es noch hell war, waren die Straßen zwischen der 11<sup>th</sup> und 9<sup>th</sup> Ave fast menschenleer; außerdem waren wir reichlich müde!

Und das war nun New York, die große Stadt im Bundesstaat New York mit der Hauptstadt Albany. Wenn wir mir dem Auto unterwegs gewesen wären, hätten wir sicher einen Bogen drum herum gemacht. Diese Stadt stand schon mal auf unserer Reiseliste, aber sie ist bei der Planung der Hotelreservierung sofort herausgenommen worden; entweder war es unverschämt teuer oder es war sehr teuer und unverschämt primitiv bis schmutzig. Zum Einkaufen hierher zu fahren ist ‚in‘, aber für uns unverständlich, denn in kleineren Städten, selbst mitten in der Prärie ist fast alles billiger. Und Musicals zu besuchen, hielten auch einige Passagiere für das Spitzenerlebnis. Sie zahlten viel, stürzten sich in Gala und kamen ziemlich enttäuscht zurück. Das übrige Publikum war meist nicht in Gala und primitiv, die Vorstellungen liefen vermutlich mit der letzten Besetzung, die Akustik war schlecht und die Klimaanlage waren nicht richtig eingestellt. Manche hatten in Deutschland Musicals gesehen, die unvergleichlich besser eingeschätzt wurden.

Ein New York Besuch als Zwischenstation einer Kreuzfahrt war jedenfalls die absolut günstigste Lösung eines Reisewunsches. Die Stadt muss man schon mal gesehen haben. Man weiß, dass Wolkenkratzer groß sind, wenn man dann aber davor oder drinnen steht, wird man sich des Gigantischen erst so richtig bewußt. Das World Trade Center ist 411 m hoch mit einer Grundfläche von 65000 m<sup>2</sup>, hat 50000 (fünfzigtausend!) Arbeitsplätze, 43600 Fenster und 46 Express-, 144 Lokal- und 8 Frachtaufzüge. Bilder davon sieht man immer wieder, aber die sind wirklich kaum geeignet, sich eine Vorstellung zu verschaffen.

Beim Abendbrot goß sich Edith Portwein auf den Rock. Während des Auswaschens lief dann das Wasser in der Dusche nicht ab. Wir mussten mit dem Schlafen warten bis alles repariert war; nur gut das dabei ein ordentlicher Film lief (Airforce One). Und das war dann wieder die uns vom Schicksal

zagedachte Panne. Nun können wir sagen, dass nicht nur jedes Flugzeug mit dem wir fliegen erst mal repariert werden muss, sondern auch jedes Schiff.

### **Freitag, 23.10.98**

Es ging zeitig zum Frühstück, denn wir wollten das Ablegen und die Ausfahrt der Columbus sehen. Bis zur Vorbeifahrt an der Freiheitsstatue blieben wir auf Deck 6, dann trieb uns die Kälte – es waren 8°C – ins Warme. Im Palmengarten tranken wir eine Tasse Tee und Edith ging zu einem Diavortrag, während ich ein Nickerchen machte.

Nach dem Mittagessen hörten wir einen Vortrag über Wale und Walfang, gingen zur Teestunde und zum Bingo. Wir waren aber glücklos.

Am Abend war Edith wieder bei einem Liederabend und ich war beim Fernsehen.

Das war wirklich ein schöner ruhiger Tag!

### **Samstag, 24.10.98 \* 276 Seemeilen**

Schon vor dem Frühstück hatte die Columbus nach der Fahrt durch die Chesapeake Bay im Hafen von Baltimore angelegt. Wir hatten uns entschieden, eine Tagestour nach Washington D.C. zu machen (D. C. bedeutet District of Columbia). Da wir auf dem Highway 95 fuhren, sahen wir nicht viel von Baltimore, dafür hatten wir aber bei herrlichem Wetter eine sehr informative Stadtbesichtigung.

*Erster Stopp:* Arlington Friedhof, die nationale Gedenkstätte, Gräber von



J.F. Kennedy und Frau; Grab mit weißem Holzkreuz von R. Kennedy.

*Zweiter Stopp:* Denkmal für die in Vietnam gefallenen Soldaten; Denkmal

**Washington -Weißes Haus**

für die Gefallenen des Korea-Krieges; Lincoln Memorial.



*Dritter Stopp:*  
Weißes Haus; Heidi führte uns von der Nord- zur Südseite vorbei an langen Schlangenwarter,

die die Innenräume besichtigen wollten. Ein paar Demonstranten störten nicht.

*Vierter Stopp:* Mittagessen in der Young Union Bahnhofshalle. Als uns das mitgeteilt wurde, waren wir etwas skeptisch, denn wir hatten Assoziationen zur Mitropa. Was wir dann aber erlebten, war Spitze.

Der Bahnhof war am Verfallenen und sollte abgerissen werden, dann kamen Kämpfer und Spender für die Erhaltung, und es wurde ein Prachtbau mit Restaurants, Cafés und Shops. Es gab ein gutes und schnell serviertes 3-gängiges Essen mit freiem Wein.



*Fünfter Stopp:* Da standen wir nun vor dem Capitol; für uns als DDR-begrenzte war das ein eindrucksvolles Erlebnis.

*Sechster Stop:* Luftfahrt- und Raumfahrtmuseum; auch das muss man gesehen haben; es war weit mehr Betrieb als in Cape Canaveral; es war eine breit sortierte Ausstellung mit voll gelungener Multimedien Unterstützung; schade, dass uns so wenig Zeit blieb.

Zum Schiff fahren wir über den Baltimore-Washington-Parkway, eine landschaftlich sehr reizvolle Straße!

Washington hinterließ einen sehr positiven Eindruck. Es ist eine übersichtliche saubere Stadt mit erträglichem Klima.

Um 17 Uhr zogen wir am Schiff zur Rückkehrbestätigung unsere Chipkarte durch die Maschine und 18 Uhr legte die Columbus ab.



## Crazy Dinner

Das Abendessen war als Crazy Dinner organisiert, das Personal war als klassische Filmfiguren verkleidet.

Wir gingen an diesem Abend beide zur Showtime, einer ansprechenden Veranstaltung mit Sängern, Tänzern und einem Zauberer.

### **Sonntag, 25.10.98**

Das war ein Sonntag! Zunächst wurde die Uhr wieder eine Stunde zurückgestellt. Nach dem Frühstück gingen wir zu einem Vortrag über Charleston. Nach dem Mittagessen gingen wir mal kurz aufs Deck, aber da blies ein un-

angenehm kalter Wind. Nach der Teatime hörten wir uns den sehr informativen Vortrag über Cape Canaveral an. Nach dem Abendessen und Duschen gingen wir schlafen; wir fühlten uns beide etwas erkältet.

## **Montag, 26.10.98 \* 576 Seemeilen**



8.30 Uhr war Abfahrt zur Stadtbesichtigung in Charleston. Während des Frühstücks hatte das Schiff angelegt. Ich habe nichts

über die Größe der Stadt gelesen. Sie ist nicht groß; sie ist ohne Hektik; ja, eigentlich ist sie sehr ansprechend. Wir fuhren zunächst am College und den Wohnhäusern der Studenten vorbei; sahen viele Kirchen; besichtigten das Joseph Minigault House, ein restauriertes Haus eines reichen Farmers mit 8 Kindern und 21 Bediensteten; sahen ältere Straßenviertel mit dem schmalsten, 2-fensterbreiten Haus; fuhren über die Murray-Street zur großen Hafengebucht an der Spitze der Halbinsel. Dort steht das Calhoun Mansion, das im Film ‚Vom Winde verweht‘ gezeigt wurde. In dem wunderschönen Park davor steht das Fort Summer Denkmal zur Erinnerung daran dass hier der amerikanische Bürgerkrieg begann.

Wir ließen uns dann in der Stadtmitte absetzen, um noch mal privat durch die Straßen zu gehen. Es war nicht gerade eine ideale Stadt fürs Shoppen. Die Market Street war voll auf Touristen eingestellt und bot eine Riesenauswahl an Kitsch.

Charleston ist eine typische Stadt für Südstaatenromantik. Als Einzelreisende hätten wir sie uns sicher auch angesehen. Mir gefiel die Ruhe!

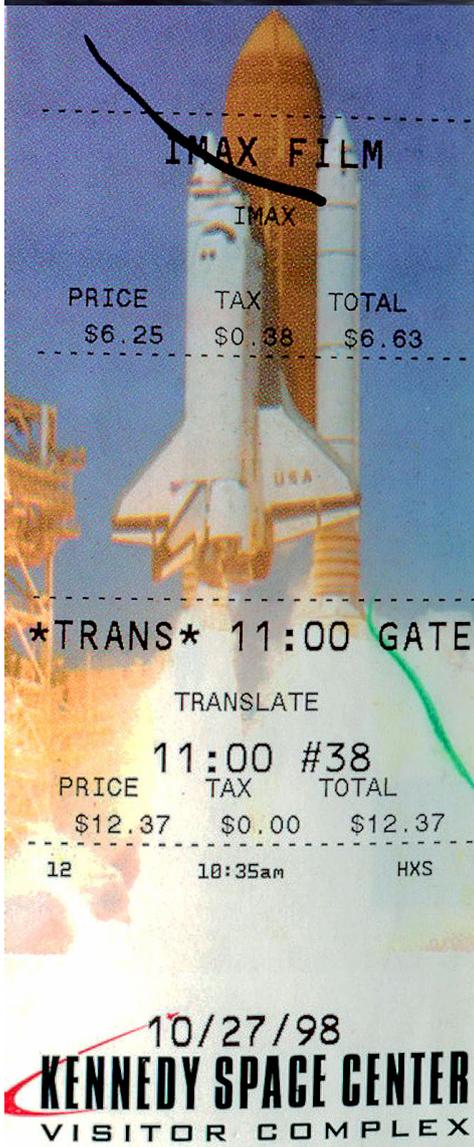
Während des Mittagessens legte die Columbus ab. Danach ging Edith zum Kursus über das Serviettenfalten, während ich die Mittagsruhe ausdehnte.

Um 19 Uhr war der Farewell-Cocktail mit Reiseleitung und Kapitän. Der Chor aus Mannschaft und Crew sang Shanties.



Das Dinner war erst spät, daher konnten wir noch einen herrlichen Sonnenuntergang beobachten bevor Edith mit Frau Hascha zur Ab-

schiedsveranstaltung der Künstler ging.



**Dienstag, 27.10.98 \* 291 Seemeilen**

Heute hätte mein Schwiegervater seinen 100. Geburtstag gehabt. Wir werden am Abend mit einem Port anstoßen!

Wieder war während des Frühstücks das Anlegemanöver. Hier im größten Passagierhafen der Welt oder der USA oder von Florida?, in Cape Canaveral, waren die Bestimmungen zum Aussteigen besonders streng; alle Taschen wurden kontrolliert, besonders auf Obst, denn davon durfte auch nicht die Spur an Land. So war es erklärlich, dass wir erst 9.30 Uhr zum Kennedy Space Center abfahren.

Das hatten wir mit großer Begeisterung gebucht, denn nun kannten wir ja schon den Ablauf der Tour und konnten unsere Zeit besser einteilen. Der Parkplatz für Busse war schon ziemlich voll – kein gutes Zeichen! Wir erhielten aber recht schnell unsere Karten und erwischten einen der ersten NASA-Busse.

Schon an der ersten Abzweigung merkten wir aber, dass wir nicht die normale Route fahren. Zu den Startrampen hielt sich der Bus immer im respektvollen Abstand.



Die Erklärung kam zwar nicht in reinem Englisch, aber wir verstanden sie; übermorgen, am Donnerstag fliegt der Senior der Raumfahrer Glenn ins Weltall, und der Spaceshuttle stand voll ausgerüstet auf der Startrampe. Auf der Straße und vor allem auf Parkplätzen kampierten schon in großer Zahl die Zuschauer. Verständlich, dass da Sicherheitsmaßnahmen notwendig sind.

Das Bild von der Rampe ist hinter einer Bucht gemacht worden. Dort sind wie überall auf der Halbinsel Alligatoren drin. Das dürfte auch für Camper ein Problem sein, denn Blase entleeren am Wegesrand ist dort ein hohes Risiko für Männlich- und Weiblichkeit.



Die Apollo-Halle inspizierten wir sehr gezielt, so dass Zeit für Mohnmuffins und Kaffee blieb. Jetzt ist die zurückgekehrte Mondkapsel mit Plexiglas umhüllt; wir hatten beim letzten Besuch noch die verkohlten Wärmeschutzsteine betasten können. Die Verkleidung war aber notwendig, denn es fehlte doch einiges von der Außenhülle. Beim Zaun im Biergarten hatte man die beste Aussicht auf die Startrampe.

Von der Apollo-Halle fahren dann Busse in kurzen Abständen

den zum Center. Dort besuchten wir die Halle, wo gerade das amerikanische Teilstück für die internationale Raumstation zusammengebaut wird und sahen uns das Innere mit den vorgesehenen Experimenten an.



Im Center hatten wir letztens den Raketengarten noch nicht besucht. Diesmal hatten wir dazu Zeit; Zeit hatten wir auch wieder für Future Ice (Zukunft-Eis), wie man sieht, hatten wir die Typen Rainbow und Chokolade. Beim Kauf hatten wir Probleme, denn wir brachten es nur auf 1,60 \$. Eigent-

lich sollten wir nur eine Portion bekommen, als dann aber die Maschine unerwartet doch unsere Visakarte akzeptierte, lachte die Verkäuferin und füllte die Becher randvoll ein!

Im Laufe des Tages wechseln die IMAX-Filme. Für unsere Zeit lief „Mission to MIR“, das passte uns. Dort hörten wir dann, dass erst um 17 Uhr die Rückfahrt beginnt. Damit blieb uns dann noch Gelegenheit für einen Bummel durch das Shopping-Center. Die Rückfahrt war pünktlich und wir amüsierten uns über die Kommentare der Teilnehmer: langweilig, uninteressant, was sollten wir in dem Film, eine Stunde hätte gereicht, viel zu anstrengend usw. Wir freuen uns jedenfalls schon auf den nächsten Besuch in Cape Canaveral!

Nach dem Abendbrot packten wir die Koffer und stellten sie vor die Tür, denn 6.15 Uhr war schon der Abhol-Termin. Wir sahen dann noch einen Film mit Barbara Streisand.

### **Mittwoch, 28.10.98 \* 180 Seemeilen**

Gesamte Schiffsroute: 3035 Sm ↑ 5624 km

7.00 Uhr Aufstehen; Rest zusammenpacken, Frühstück; Pässe holen; das alles ließ keine Zeit, um schwermütig über das Reiseende zu werden. Doch die Koffer mussten zuerst raus, sie hatten farbige Schilder, damit sie zum richtigen Flugzeug kommen und wir mussten nun warten.

Ein letzter Blick zur lieb gewordenen Columbus! Wir gerieten in den Bus mit einer Reisegruppe der AvG (?), nein, auffallender war die Reiseleiterin der Gruppe. Oh Gott, hatte die ein unermüdliches, nervenzehrendes Mundwerk! Der Fahrer sprach Deutsch und kam auch zu Erklärungen. Er bot uns eine wirklich schöne Stadtrundfahrt und setzte uns dann vor dem Seeaquarium ab, wo wir drei Stunden Zeit hatten bevor uns die Busse wieder zum Flugplatz

brachten. In dem Aquarium muss man gewesen sein! Wenn man dort einen ganzen Tag verbringt, dann ist das mehr als eine Erholung am Strand.



Unsere Zeit war knapp, und es war heiß, aber nach dem Zeitplan haben wir doch keine Vorführung im Aquarium versäumt!

Gegen 15.55 Uhr flogen wir mit Lufthansa ab. Unsere Plätze waren ziemlich weit hinten, das Flugzeug war voll besetzt und das Essen war mies; es gab wieder keine Auswahl mehr! Vor den wenigen WC's standen während des gesamten Fluges Schlangen. Da hat die Lufthansa die Sitze noch enger zusammengestellt um mehr Leute reinzubekommen, aber ein WC hatten sie als Lagerraum blockiert. Der Film war interessant, aber die Einstellung der Projektoren war so miserabel, dass kaum was zu erkennen war.

6.30 Uhr landeten wir in Frankfurt bei miesem, kaltem Wetter. Im Terminal 1 muss man endlos lange bis zur Gepäckausgabe laufen. Diesmal waren wenigstens unsere beiden Gepäckstücke nicht die letzten. In der Halle holten wir noch einige Scheine aus dem Geldautomaten, suchten das Hotel-Shuttle, das uns dann 7.30 Uhr zum Steigenberger Hotel in Langen brachte. Dort verstauten wir das Gepäck im Auto, tranken noch einen Kaffee und fuhren heimwärts (obwohl wir einige Tage länger als erlaubt geparkt hatten, brauchten wir nichts zuzuzahlen!).

Wir fuhren im Regen, gingen in Eisenach einkaufen und waren um 13.30 Uhr zu Hause. Dort hingen schon die ersten Geburtstagsgeschenke für Edith an der Tür, und Faxe und Anrufe aus gleichem Anlass waren eingegangen.

Obwohl die letzten 24 Std. ziemlich anstrengend waren, fühlten wir uns erstaunlich wohl. Das mag an der bequemen Rückreise oder/und am Melatonin, das wir gegen den Jetlag schluckten (und in den USA billig zu haben ist).



***Da war nun unsere zweite Kreuzfahrt zu Ende!***

***Ich schrieb anfangs, dass ich kein begeisterter Passagier für Schiffsreisen bin, aber wenn ich jetzt so zurückblicke, dann gibt es eigentlich gar keinen Grund dafür:***

***Wir haben mehr gesehen, als bei jeder Autotour!***

***Es war nicht wie das gefürchtete ‚Gruppenreisen‘, denn jeder behielt so viel Freiraum, wie er wollte!***

***Die Planung hätten wir nicht besser machen können!***

***Bei den modernen Schiffen stört der Motorenlärm kaum!***

***Es war natürlich eine Mastkur, aber jeder brauchte ja nur so viel Essen, wie er wollte!!!!***

***An das Trinkgeldzahlen gewöhnt man sich nur ungern!***

***Uns hat die Reise gefallen!***

***Sie hat uns einmalige Eindrücke vermittelt, und es wird wohl nicht die letzte Kreuzfahrt für uns gewesen sein!***